

Speisekarte der verschiedenen Feste pro 1884 zum Troste festlehnsüchtiger Seelen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 10 (1884)

Heft 14

PDF erstellt am: 29.04.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-426491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Speiskarte der verschiedenen Feste pro 1884 zum Troste festsehnstüchtiger Seelen. ☪

So rüstet euch, ihr Schützen-, Turn-, Musik-, und Sängergäste,
Es sind im Jahre vierundachtzig fünfhunddreißig Feste.

Am End' April besuchet ihr als Turner eure gorges
Mit Yvorne, Dézaley, St-Saphorin, Lavaux zu Morges.
Nacht dann im Juli einen Gänsemarsch von West nach Ost,
Delt mit Weltliner die Gelenk' in Chur, daß sie nicht rosten.

Im Emmenthal am 11. Mai in Langnau „Weiberschieset“,
Wer weiß, ob die verkehrte Welt die Männer nicht verdrießt!

In Moutier und Chaux-de-Fonds, da schießt man auch zum Trost,
On chante: Allons enfants . . . on porte dix mille tostes.

Wenn dort der Pulverrauch verstoßen und die Schüss' verhallt,
Probirt man, ob der Vetterli in Basel ähnlich knallt.

Im wunderschönen Maien, wenn gar die Bäume schießen,
Warum soll man in Teufen diese Freud' nicht auch genießen?

Vom zweiten bis zum fünften Mai ist Kantonalspektakel,
Dort fliehet der edle Aepfelsaft mit Fladen uns wie Bach.

Und gibt es wenig Nummern auf dem Schützenhut, je nun,

Liegt man beim Sektionsgeknatter auf dem Bauch in Thun.

Wer nach dem Liegen dann in Thun die Hosen ausgebüttelt,
Geht Ende Juli schnell nach Wallenstadt und wenn's ihn dürstet,

• Verlangt er weder Vermuth, Pfeffermünz, noch Grogg,

Delberger ölt die Kehlen ein — oft auch den Hut — bei Zogg.

Am 10. Juli thut die Wahl Dir weh zum Herzerzpringen;
Drei kantonale Schießen: Rüschnacht, Zürich, Peterlingen!

Da Vetterli und Sack drei Tage schon am Nagel hängen,

So müssen wir nach Mayenfeld und Basel, wo sie singen.

Am liebreichen Kantonalfest Romanshorn und Kappel
Läßt auch der tapf're Schütze gern ein Lobeslied von Stapel.

Man trinkt und wo man trinkt, da läßt sich Jeder ruhig nieder,
Und hat man ausgeruht, so steht man auf und „memmelt“ wieder.

Konfordia, Frohsinn, Harmonie, denkt jetzt schon an die Feier,
Habt schon parat den Bärenspeck und weichgeschott'ne Eier!

Von Maien bis August, ihr Turner-, Schieß- und Sängerseelen,
Könnt Red und Sprung, Kehr oder Stich, Tenor u. Baß euch wählen!

Durch die Bank. ☪

I.

Der junge, mit mehr Selbstvertrauen als Haar versehene Ladeninhaber
steht prüfend vor dem Spezereiladen. Er hat hiefür Zeit genug. Die glän-
zenden Ladenfenster und die bunten Etiquetten vom Dennler bis zum Royal
Windsor flimmern nur so in der Sonne. Wer sollte ihn auch am Abstauben
hindern? Die Kunden' jedenfalls nicht. Die junge hübsche Frau, welche
händeringend mit rothem Kopfe auf der Straße ein paar hinausströmende
Damen zu beschwören scheint, ist die Mobistin, sein vis-à-vis. Sie schaut
verzweiflungsvoll zum blauen Himmel empor. Er ruiniert sie; alles will
Strohüte; sie kann nicht so schnell liefern. Wie beneidet sie den harmlosen
Spezereinachbar; er erwischt ihren Blick und nicht ihr mitleidig zu. Man
kennt die Macht des Mitleides, besonders bei einer jungen Wittve, die alles
hat außer einem Mann, und bei einem Spezereihändler, der nichts hat,
außer dem Dalles.

II.

Der hagere Alte im Schlafrock ist der Miethsherr des Spezereiers. Er
selbst hat das Haus von einer Bank gemietet, die jetzt liquidiren und das
Haus verkaufen will. Das macht ihn noch wüthender, als er ohnehin ist,
weil sein Altermiether wieder keine Miete zahlt. Wir erkennen den jungen
Mann, der freundlich gelassen seine Hand drückt. Er sagt zum Alten:
„Wissen Sie was, da Sie meine Schweizerpillen gegen ihre Hartnäckigkeit
nicht nehmen wollen, kann ich Ihnen in Ermangelung von baar Geld, welches
ich nicht „führe“, etwas anderes empfehlen. Geben Sie mir Ihre Aktie für
die heutige Generalversammlung der Kumpelbank. Ich kann vielleicht dazu
beitragen, daß nicht liquidirt wird. Sie wünschten doch noch ein bis zwei
Jahre Aufschub, um erst einem Andern den Hals abzuschneiden, damit sie
mit dem Kapital die Wüste hier erschachern?“ — Wir können natürlich
auf dem Witze nicht sehen, wie der Alte erst bleich, dann gelb, dann aschgrau
wurde und endlich, da der junge Waghals lächelnd den Schwall Vermün-
schungen über sich ergehen ließ, die Aktie holte und ihm dieselbe mit den
Worten gibt: „Aber tragen Sie Sorge dazu!“

III.

Die würdigen Männer um den Tisch herum sind theils Aktio-, theils
andere Aäre, oft auch Verwaltungsräthe. Wir hören, wie der grauköpfigste
sagt: „Herr Präsident, meine Herren, wir sind eine Versammlung von
Interessenten, also brauchen wir keine Lebensarten von Humanität und
Selbstverleugung zu machen. Aber wenn ich Ihnen rathe, zu liquidiren, so
glauben Sie nur, es ist nicht wegen meiner lumpigen Aktie, welche die
Kasserbank, deren Verwaltungsrath ich nebenbei bin, dann halb umsonst
kriegt und welche die Ihrigen dann auf doppelten Werth brächten, nein, es
ist mir wirklich um das Allgemeine. Liquidiren Sie, wenn sie der Schererei
entzogen sein wollen.“ Darauf fangen Alle an zu reden und zwar heftig;
und nun, als sie sich ausgetobt haben, streicht unser bekannte junge Mann
seinen Schnurrbart und heßt an: „Nur ein paar Worte, obgleich ober viel-
mehr, weil ich nicht Advokat bin. Sie sagen ganz richtig, die Liegenschafts-
werthe sind faul; säurer können sie aber die Ihrigen machen, wenn Sie
sogleich liquidiren. Im Erdgeschos ihres Hauses à 400,000 Fr. liegt bekannt-
lich ein Spezereiladen — ich sage liegt, nämlich in den letzten Zügen. Er

schließt sich sofort, wenn liquidirt wird, weil sein Vermietter dann keinen
Grund mehr hat, sich die Miete schuldig bleiben zu lassen. Meine Herren
wissen Sie, was ein zugemachter Laden am hellen Tage bedeutet? Wissen
Sie, was er für die eventuellen Käufer bedeutet, welche nach ihrem Lique-
dationsbeschlusse kommen würden, um sich „die Gegend“ anzusehen? Wissen
Sie, was er in jenem Hause bedeutet, von dem die Sage geht, nur Uner-
schrodene wagen es, bei dem permanenten Krachen im Gebälk sich drin
aufzuhalten? Ich habe geschl — Ach so, Sie wollen wissen, was der
Unerchrodene thut, wenn er ferner Miete schuldig bleiben darf? Er heirathet,
meine Herren, und rekonstruirt sich durch die Fusion mit einer vis-à-visigen
Mobistin. A propos meine Herren, warum wollen Sie eigentlich diese
Mobistin umbringen! Bitte bleiben Sie bededt, ich wiederhole — um-
bringen? Ich will Niemandem Uebles nachsagen. Wenn man im Schweiz
seines Angesichts Verwaltungsrath oder Bankpräsident ist, so will man
wenigstens so viel davon haben, daß seine Frau die elegantesten Hüte und
die ersten Saisonhüte trägt. Wenn Sie aber heute in Ihrem Bericht publiziren:
es ist gesorgt, daß die Spezen der Leitung und Verwaltung aufs Knappste
reduzirt werden, wo soll der Aktionär Vertrauen haben, wenn er morgen
die P. P. Damen dieser Knappen als die Stolzesten herumstolziren sieht?
Ich habe geschl — A propos Sie fragen, entrüstet, woher ich weiß, daß
gerade Ihre Damen — — meine Herren, Damen von einer Bank, welche
ruhig steht, sind durch die Bank vertrieben genug, daß ihre Gatten solche
Bankräuber sind. An was sollen sich aber Verwaltungsräthinnen einer wackligen
Bank halten? Sie gehen an der Bank vorbei! Sie sind es sich selbst schuldig,
der Welt zu zeigen, daß die Bank ihre tit. Gemähler noch hält. Daher
meine Ueberzeugung, daß die Damen unserer knapp gehaltenen Bankbehörden
die ärgsten sind, jene Mobistin, bekanntlich die geschmackvollste und theuerste
in Athem zu halten. Sie werden nun am besten wissen, ob und wie Sie
die P. P. Damen in Zaum zu halten haben. Mich geht ja die Sache
nichts an, ich rede bloß für die Interessen der Aktionäre.“ —

Der Liquidationsantrag kam gar nicht zur Abstimmung.

Letztes Bild.

Ein allerliebster Genremalbe! Die ruhige Mobistin unter dem immer
noch blauen Himmel vor der Thüre mit den lilä Billeten in der Hand, hat
Zeit, Lust zu schöpfen. Sie liest dem in galanter Position harrenden Nach-
bar eines der fast völlig gleichlautenden Billets vor: Wegen eines unan-
genehmen häuslichen Zufalles kann ich heute nicht zur Besprechung über den
Hut kommen, auch in den nächsten 14 Tagen nicht. Ich rechne aber darauf,
daß Sie den ausgewählten fertig machen und daß Sie ja der Frau N. keinen
gleichen machen, setzen Sie mir lieber 20 Fr. mehr auf die Rechnung.

Der schmunzelnde Alte, welcher über dem Laden zum Fenster hinaus-
sieht, erklärt die kühne Handlung des Spezereihändlers. Dieser hat das eine
Auge zum lachenden Himmel gerichtet, der leicht gebogene Ellbogen läßt die
Einladung zum Spaziergang erkennen. Wie sie das aufnimmt, zeigt das
verlegene Spiel am Wuststreifen. Man weiß, was so ein Spaziergang
zwischen Gänseblümchen und Birnenblüthen bedeutet, besonders, wenn er
Ursache ist, daß sie Zeit dazu hat. Solche Zweie werden durch die Bank
glücklich.